

Predigt über Römer 8, 31-39 am 31.12. 2022 (Altjahrsabend) von Pastorin Konstanze Lange in der Dreifaltigkeitskirche Hannover

Liebe Gemeinde!

Am Ende des Jahres würde ich am liebsten einiges Erlebte in einen großen Sack packen und herausstellen, an die Straße, dachte sie, auf dem Weg hier in die Dreifaltigkeitskirche, am Altjahrsabend. Heraus aus meinem Leben. So wie Altkleider, die ich nicht mehr brauche. Um Platz zu schaffen für Besseres. Ja, das würde guttun. Aber geht das? Kann ich dieses alte Jahr ablegen wie einen abgetragenen Mantel?

Und will ich das überhaupt? Kann ich ihn nicht weitertragen, obwohl er schon alt ist, trotz der Flecken, und auch der Risse im Innenfutter?

So viele Gewissheiten sind in diesem Jahr fadenscheinig geworden, so empfindet sie es. Solche Gedanken gehen ihr durch den Sinn. An diesem letzten Tag des Jahres 2022. Ich kann dieses Jahr aber nicht einfach ablegen. Weil es auch zu mir gehört, denkt sie, als sie sich in die Kirchen-bank an die Seite setzt. Wie ein Kleidungsstück, schon alt und doch kann ich es nicht einfach entsorgen. Es gehört zu mir. Und hinten ist ein Etikett eingenäht. Ein kleines Stück Stoff in diesem alten Mantel. Nur ein Wort ist darauf gedruckt. „Gewissheit“ steht auf diesem Etikett. Nicht mehr gut zu entziffern. Verwaschen. Der Markenname. Gewissheit. Nicht immer lesbar. Im Dunkeln fast gar nicht.

Aber Gott webt die Gewissheit doch immer wieder neu in meine Seele, denkt sie. Deshalb ist sie heute Abend hier im Gottesdienst. Bevor sie gleich Raclette essen und später um Mitternacht anstoßen werden.

Gewissheit als Stoff zum Leben für die nächsten 365 Tage. Oder wie viele Gott mir zugedacht hat. Und dann hört sie: Ich bin gewiss, sagt Paulus. Fest davon überzeugt. Was auch immer war, was auch immer kommen mag: Gott hält zu mir. Dieses Vertrauen webt Paulus tief in die Herzen hinein. Heute Abend hier in diesem Kirchenraum.

„Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Mächte, noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“ Wow! Will sie fast flüstern. Was für ein Bekenntnis! Was für ein Glauben! So eine tiefe Gewissheit. Beeindruckend.

Vor nun fast 30 Jahren hat sie diese Sätze zum ersten Mal gehört. Damals, als sie ihren Vater im Krankenhaus besucht hatte. Gerade hatte der Arzt ihm mitgeteilt: Seine Lebenszeit sei sehr begrenzt. Wahrscheinlich bleibe nur noch eine kurze Spanne. Der Mediziner nickte auch ihr zu und ging aus dem Krankenzimmer. Kaum war die Tür ins Schloss gefallen, hatte ihr Vater diese Worte zitiert: „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Hohes noch Tiefes kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“ Mit einem Zittern in der Stimme hatte er diese Worte gesprochen. Nach Atem ringend. Ihr stockte damals auch der Atem. Sie saß da wie gebannt. Zugleich spürte sie, welche Kraft von diesen Sätzen ausging. Mit welcher Wucht sich ihr Vater in sie fallen ließ. Hinein in die Gewissheit, da ist Gott, der mich in Ewigkeit nicht verloren gibt. Der mich auffängt, wenn ich in den Tod falle. Worte, wie der unzerreißbare Stoff eines Sprungtuches bei der Feuerwehr.

Diese Worte aus dem Römerbrief sind inzwischen zu ihrem eigenen Glaubensbekenntnis geworden.

Wie ein unsichtbarer Mantel, wärmend, schützend, in ihrem Beruf, in dem Allerlei von Erfreulichem in der Familie, aber auch dem nervigen Hin- und Her, in manchen Missverständnissen.

Viele Gegensätze: Hohes-Tiefes, Tod-Leben, zugespitzt in dem kleinen Wort „gewiss“. Selbst an Tagen, wenn sie die Bilder aus Kriegsgebieten überrollten, als ob die Welt voll Dämonen sei, selbst dann half dieses „Ich bin gewiss“: Die Tyrannen werden nicht die Überhand behalten. Wann immer sie diese Worte sprach, laut, auf einem Weg durch den Wald oder auch nur in der Tiefe ihres Herzens, immer klangen sie irgendwie heilig. Wie eine Hymne. Und oft empfand sie dabei eine tiefe Ehrfurcht.

Sie hatte ihren Vater in den letzten Wochen seines Lebens begleitet. Palliativpatient war er nun. Was für ein treffendes Wort. Pallium – lateinisch der Mantel.

Manchmal konnte sie nachts nicht schlafen. Nachtgespenster umzingelten sie. Träume vom Sterben. Keine guten Träume. Dann lag sie lange wach. Horchte in das Nebenzimmer, ob ihr Vater Schmerzen hatte, ob sie vielleicht doch wieder aufstehen müsste. Tagsüber waren ihre Nerven dann oft angespannt. Es wird mir doch zu viel, hat sie dann gedacht. Schaffe ich das wirklich?

Es muss sich schließlich auch um sie so etwas wie ein schützender Mantel gelegt haben.

Später hat sie gesagt: Ich bin gewiss – das war Gnade, diese letzte Wegstrecke. Plötzlich eine große Offenheit zwischen ihnen. Gott sei Dank konnten sie auch aussprechen, wie sie sich in der Familie früher manchmal gegenseitig verletzt hatten. Und sie hatten auch über diesen Abschnitt im Römerbrief geredet.

Sie wolle auch solche Bibelworte sammeln, sagte sie zu ihrem Vater, Worte für gute Tage, aber eben auch für unheimliche Nächte, unangenehme Tage. Und sie fragte: Wie er denn ausgerechnet solche kräftigen Worte gefunden habe. Ob sie vielleicht mit den dick gedruckten Versen in der Bibel anfangen solle? Oder im Internet suchen? Mit bestimmten Begriffen.

Zu ihrer Überraschung hatte ihr Vater ihren Eifer gebremst.

Du brauchst nicht extra suchen. Die Worte werden dich finden, hatte er gesagt. Und bewusst auswendig lernen musst du sie auch nicht. Sie werden dir schon von selbst bleiben. Wie Recht er doch hatte. Und wie dankbar sie ist für diese kostbaren Worte. Auch für Texte von Liedern.

Nada te turbe – ein Lied, das sie immer wieder vor sich hin summt. Nichts soll dich ängsten. Gott allein genügt. Auf Spanisch Solo Dios basta. Dieses trotzige basta gefällt ihr besonders. Gerade beruflich musste sie einiges einstecken. Es waren ihr Fehler unterlaufen. Eigentlich nur Kleinigkeiten. Aber zwei Kolleginnen hatten ihr die immer wieder vorgehalten. Das verletzte sie sehr. Kränkte, weil sie sich doch immer angestrengt hatte, alles richtig zu machen, nichts zu übersehen. In solchen Momenten, wenn die Kränkung in ihr hochstieg, gerade dann tat es gut, sich solche Worte aus der Bibel vorzusagen. Auch wieder aus dem Römerbrief: Wer will verdammen? Christus ist hier, der uns vor Gott vertritt. Lange hatte sie über diese Aussage nachgedacht. War das denn überhaupt nötig: Christus wie ein Anwalt vor Gericht, der für sie streitet vor Gott? Widerspricht das nicht der jubelnden Gewissheit: Gott ist für uns. Was auch geschehen mag. Irgendwann fiel es ihr wie Schuppen von den Augen. Christus vertritt uns nicht etwa, weil Gott gegen uns wäre. Christus vertritt uns gegen die Anschuldigungen anderer. Was für ein Unterschied, dachte sie. Und Christus setzt sich für uns ein, gegen die Vorwürfe, die wir uns selbst machen, angesichts eigener Schuld, eigener Versäumnisse, und mindestens so schwer: eigener Schuldgefühle. In alledem sollen wir wissen: Gott ist für uns. Konkret: Gott ist für mich. Das hilft, barmherzig zu sein mit mir selbst, auch, wenn das vielleicht am allerschwersten fällt, und barmherzig sein mit anderen.

Sie denkt an die ausführlichen Jahresrückblicke, die sie gesehen hat. Ja, interessant war es, nochmal die Höhepunkte vorbeiziehen zu lassen, aber auch die Tiefpunkte der vergangenen Monate. Vieles hatte sie schon fast wieder vergessen. Aber unvergessen das Leid der jungen Ukrainerin aus Butscha.

Diese junge Frau mit den blonden straff zurückgebundenen Haaren. Wie sie erzählte, wie sie unterwegs mit ihrem Mann im Auto war. Wie sie sich extra weiße Fahnen ans Auto gehängt hatten, als Zeichen, wir sind Zivilisten, schießt nicht auf uns. Und wie doch ihr Mann getötet worden ist, wie sie ihr ungeborenes Kind verloren hat. Und wie sie mit Tränen in den Augen, einem wehen Herzen vorsichtig Schritt für Schritt jeden Tag bewältigt, wie ummantelt von der Gewissheit: Das Leben ist stärker als der Tod. Ich kämpfe mich ins Leben zurück. Mit inneren und äußeren Schmerzen, mit vielen Übungen und Therapien. Was für eine Gewissheit, das Leben ist stärker als Gewalt, Hass und Bomben.

Liebe Gemeinde!

Ummantelt mit der Gewissheit. Ummantelt werden wir auch in das neue Jahr gehen. Mit unseren alten Kleidern, mit unserem alten Leben mit Gebrauchsspuren und Rissen, mit Erfreulichem und Kränkungen.

Und in allem eingenäht ein Etikett. Hoffentlich immer wieder zu entziffern, auch im Dunkeln: Gewissheit. Und manchmal reicht auch eine Melodie.

Ich bin gewiss, Gott allein genügt. Solo Dios Basta. Nada te turbe. Nichts soll dich ängsten. AMEN